

Zeitung



des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Donnerstag den 23. August.

A u s l a n d.

Frankreich.

Paris den 14. August. Während das Französische Gouvernement in Afrika, durch den Traktat an der Tafna gebunden, ruhig und unbeweglich zuseht, wie die bisher unabhängigen Stämme und Ortschaften des Südwestens sich der überhandnehmenden Macht Abdel-Kaders erwehren, scheint zugleich im Osten der Regentschaft, in der Provinz Konstantine, die Feindschaft zwischen den Anhängern des Ex-Bey Achmed und dessen Gegnern immer heftiger zu gähren und mit einem Ausbruch zu drohen. Und zwar auch hier, wie schon seither in vielen gutunterrichteten Blättern, besonders im Journal du Commerce bemerkt worden ist, in Folge der mißverstandenen Friedenspolitik, welche man seit der Eroberung Konstantine's befolgt hat. Die große Mehrzahl der Bevölkerung frohlockte über Achmed's Fall; seine vertriebenen Feinde kehrten zurück; hätten die Franzosen sich mit Nachdruck als Sieger und Herren des Landes benommen, dem Ex-Bey keine Zeit gelassen, sich zu erholen, sondern ihn zur Unterwerfung gezwungen oder aus dem Lande getrieben, so würden sie an allen Gegnern desselben Freunde und Verbündete gefunden, sie würden den Arabern Respekt und Vertrauen eingeflößt, die Französische Oberhoheit zur Anerkennung gebracht und das Land wahrhaft pacifizirt haben. So hat offenbar General Negrier seine Aufgabe verstanden. Allein man unterhandelte lieber, — man ließ glauben und befürchten, Achmed dürfte unter Französischer Autorität wieder in Konstantine eingesetzt werden; er und seine Unterhändler durften ungestört ihr Wesen treiben, die Stämme der Araber

und Kabaylen durch allerhand Vorspiegelungen bethören und gegen die Franzosen aufheizen. Während er dem Gouvernement in Algier, wer weiß wie unterwürfige Anerbietungen zugehen ließ, trogte er dem durch seine Instruktionen gebundenen General Negrier unter den Augen der Arabischen Bevölkerung. So ist er wieder zu einer gewissen Bedeutung gelangt, seine Feinde sind aufgeschreckt und denken an Gegenwehr.

Herr Fabricius ist bereits am 10. mit seiner Familie abgereist. Er geht nach dem Haag zurück. Herr Fabricius hat seit siebenunddreißig Jahren diplomatische Funktionen zu Paris bekleidet und war nie abwesend, selbst nicht während der hundert Tage.

Das Journal des Débats bemerkt in Bezug auf die Berathung in der Tagsatzung zu Luzern, zwei Abgeordnete hätten sich besonders heftig gegen das Verlangen der Französischen Regierung ausgesprochen, und zwar seien beide aus der Französischen Schweiz, nemlich Rigaud von Genf und Monnard aus Lausanne. Uebrigens könne sich Ludwig Bonaparte nicht Glück wünschen zu der Debatte, denn man habe ihm derb gesagt, wie ungehörig es sei, daß ein Republikaner einen Thron anspreche.

Der Infant Don Francisco de Paula ist mit seiner Familie in Paris angekommen.

Mlle. Mars ist nach Mailand abgereist. Sie wird während der Krönungsfestivitäten dort auftreten.

Zur Niederkunft der Kronprinzessin wird eine große Beförderung im Heere erwartet. Man will 3 bis 4 General-Lieutenants und 6 bis 8 Marechaulde-Camp creiren.

Das Portrait des Marschalls Valée in ganzer Figur ist jetzt in dem Saale der Marschälle im

Schloße zu Versailles, als das jüngste in der Reihe, aufgestellt.

Man meldet aus Lüneville unterm 9., daß der Prinz von Joinville sich seit 2 Tagen dort befand und mehrere Tage in Gesellschaft des Herzogs von Nemours zuzubringen gedachte. Die beiden Prinzen hatten am 8. die Spiegel-Manufaktur zu Cirey besucht.

Es scheint den Wirren mit der Schweiz eine nahe Lösung bevorzustehen. Man zieht aus den Verhandlungen der Tagsatzung den Schluß, daß die Mehrheit mit dem Benehmen des Prinzen Louis unzufrieden ist (es haben dies auch Viele unumwunden ausgesprochen) und geneigt seyn würde, dem Verlangen Frankreichs auf eine mit der Ehre der Schweiz verträgliche Weise zu genügen. War diese Stimmung schon vor Ueberreichung der Montebelloschen Note vorhanden? so wird gefragt. War der Französische Gesandte, das Französische Ministerium darüber nicht unterrichtet? Hat man versäumt, die Männer, die an der Spitze der Schweizerischen Angelegenheiten stehen, vorher über diesen Punkt zu sondiren? „In diesem Falle,“ sagt das Journal de Paris, „wäre die Deffentlichkeit, welche man der Note gegeben, der Eclat, welchen man damit gemacht hat, wirklich ein Fehler; konnte man die Schweiz damit verschonen, so mußte man es thun.“ — Genug, man hofft, den Prinzen Louis zu bewegen, daß er die Schweiz verläßt; er soll sogar, nach Briefen aus Bern, bereits an den Präsidenten der Tagsatzung nach Luzern geschrieben haben, er sei genossen, den Thurgau zu verlassen, und nach Italien zu gehen, nur wolle er dazu nicht gezwungen seyn, und am wenigsten auf Grund der Französischen Note. Der Genfer Fédéral vom 10. meldet bereits, daß Louis Bonaparte sich zum Abschiede von seinen Mitbürgern in Thurgau vorbereitete, und meint, man werde ihm für diese Entschließung aufrichtig Dank wissen.

Die Quotidienne versichert, die diplomatische Angelegenheit des Herrn v. Fabricius werde noch eher aufgeklärt werden, als Chaltas sein Urtheil erhielt. Dann dürfte sich zeigen, daß nicht Herr v. Fabricius mystificirt worden, und die ihm verkauften Dokumente, wenn auch kein Original, doch sehr gute Copieen wären.

Das Journal du Commerce macht die Regierung für die verspätete und übel angeordnete Expedition gegen Mexiko verantwortlich. Im ersten Augenblicke wäre es ein Leichtes gewesen, das Fort St. Juan de Ulba zu nehmen, welches sich im schlechtesten Zustande befunden habe. Aber eine Fregatte, auf welche der Capitän Bazoche gerechnet, habe etwas ganz Andres zu thun gehabt, nämlich eine gewisse Dame an den Küsten des stillen Meeres spazieren zu fahren. Uehnliche Zerstreuungen hätten das Linienschiff Herkules an der Theil-

nahme verhindert, obgleich es sich ganz in der Nähe des mexikanischen Meerbusens befunden habe. Statt dessen lasse man Schiffe in Toulon ausrüsten, um nach Amerika abzugehen! Mittlerweile sei Vera-Cruz in Vertheidigungsstand gesetzt und die Jahreszeit des gelben Fiebers und der Stürme im Anzuge, was leicht die Folge haben könnte, daß man die Blokade aufheben müßte, wenn man nicht die Flotte den größten Gefahren aussetzen wolle.

Gestern verbreitete sich das Gerücht, der Director der allgemeinen Polizei sei vergiftet worden und liege am Tode. Es war indessen nur ein cholera-ähnlicher Anfall und der Kranke hat sich bereits ziemlich erholt.

Es soll am Eingange des Tuilerien-Gartens untersagt worden seyn, Armee-Offiziere in Oberrock und Mütze einzulassen, obgleich diese Tracht bis 11 Uhr Morgens durch das Reglement vorgeschrieben ist.

Der Vorfall auf der Eisenbahn von St. Germain wird sehr verschieden in den Journalen erzählt; bald sollen hundert, bald nur zehn Menschen dabei verletzt worden seyn. Der Wahrheit am nächsten ist wohl die Angabe, daß nur wenige Personen schwer verwundet worden sind, viele aber Contusionen erhielten. Der Wagenzug war um halb neun Uhr Abends von Pecq abgegangen; er hielt zu Asnières, um Passagiere abzusetzen und aufzunehmen; inzwischen flog der um 9 Uhr von Pecq expedirte Wagenzug heran es fand ein Versäumniß in den Signalen statt, und der unglückliche Zusammenstoß war nicht mehr zu hindern. Sechs Waggons sind ganz zerstört. Die Fahrten mußten zwei Stunden unterbrochen werden, die Passagiere mehrten sich auf den Zwischenstationen, und es gab dadurch viele Lärmscenen, so daß man Gensd'armen und Truppen kommandirte, die Ordnung herzustellen.

Nach Briefen aus Dñate, wo jetzt Don Carlos sein Hauptquartier hat, war bis zum 7. August nichts vorgefallen. General Marotto stand zu Willamayor; Espartero hielt sich jenseits des Ebro.

Großbritannien und Irland.

London den 13. August. Die Rede, mit welcher der Herzog von Wellington in der Debatte über die Broughamsche Indemnitäts-Bill die Beschwerden des Premier-Ministers über die Angriffe der Opposition auf den Grafen Durham wegen dessen Verfahrens in Kanada beantwortete, ist insofern von Wichtigkeit, als sie auf die Aenderung des Entschlusses Lord Melbourne's in Bezug auf jene Bill nicht wenig eingewirkt zu haben scheint. Lord Brougham's und Lord Lyndhurst's Opposition mochte dem Minister gleichgültiger seyn, er fertigte Beide mit einigen Glossen über die Juristen ab. Von Seiten des Herzogs aber war er wohl auf

eine gleiche Strenge in der Kritik der juristischen Form des Durhamschen Verfahrens nicht gefaßt.

Jetzt heißt es, daß nicht der Herzog von Devonshire, sondern Sir F. Lamb als außerordentlicher Botschafter Englands zur Krönung des Kaisers von Oesterreich nach Mailand gehen werde.

Herr Delbecq, der General-Vikar von Brügge, ist zum Bischof von Gent ernannt worden.

Der Erzbischof von Mecheln ist nach Rom berufen worden, um daselbst den Kardinalshut in einem zu diesem Zwecke zusammenberufenen Konsistorium zu erhalten. Gestern ertheilte der König demselben eine Abschieds-Audienz.

Niederlande.

Amsterdam den 13. August. Von den Holländischen Blättern giebt heute zuerst das Handelsblad in einem Schreiben aus Paris vom 11. d. einige Aufschlüsse über die diplomatischen Aktenstücke, die der diesseitige Geschäftsträger in Paris, Herr von Fabricius, von einem gewissen Chaltas gekauft hatte und die seitdem vom Journal des Débats und anderen ministeriellen Blättern für falsch und untergeschoben erklärt wurden. Es geht aus diesem Schreiben hervor, daß es mit der Unechtheit dieser Aktenstücke eine ganz eigene Bewandniß habe, denn daß man sie nachträglich für unecht erklärt, das macht sie noch nicht dazu. Allerdings hat jener Chaltas, der weder Beamter, noch überhaupt in einer öffentlichen Stellung ist, dem Herrn von Fabricius Dokumente angeboten, deren Besitz für die Niederländische Regierung von höchster Wichtigkeit seyn könnte. Jeder Französische Diplomat im Auslande würde wahrscheinlich unter ähnlichen Umständen nicht anders gehandelt haben, als Herr von Fabricius, der auf die Anerbietungen des Chaltas einging. Wären die Aktenstücke aber wirklich falsch, was hätte dann, so fragt der Korrespondent des Handelsblads, die Französische Regierung für ein Recht, sich der Sache anzunehmen und ganz gegen die üblichen Gebräuche die Zurückberufung des Herrn von Fabricius zu verlangen? Der Letztere hat das Interesse seiner Regierung und seines Landes stets auf das eifrigste wahrgenommen und ist durch jene Aktenstücke in den Besitz eines Staats-Geheimnisses gelangt, dessen Offenbarverdung allerdings in Paris sehr unangenehm seyn mag. Denn es geht daraus mancherlei über die Absichten hervor, die man hier und dort über die Nationalität eines unabhängigen Landes (Belgiens) hat. Um aber nun wirklich glauben zu machen, daß diese Aktenstücke falsch seyen, sucht man jetzt von der anderen Seite den Monsieur Chaltas zu gewinnen und diesen zu bewegen, nunmehr in der That einige Aktenstücke zu schmieden und dem Hrn. von Fabricius abermals zu verkaufen. Nach diesem Manöver wurde Chaltas festgenommen, und dieser erklärte nunmehr, daß alle von ihm gelie-

ferten Dokumente falsch seyen. Der Korrespondent des Handelsblads ersucht seine Leser, hieraus die Schlussfolgerungen zu ziehen, die ziemlich nahe liegen, zugleich aber überzeugt zu bleiben, daß Herr von Fabricius ein streng ehrenwerther Mann sei, der nichts gethan, was nicht jeder andere Diplomat im Interesse seines Landes für recht gehalten und ebenfalls hätte thun müssen. Wenn jedoch Herr von Fabricius von seiner Regierung dessenungeachtet zurückberufen worden, so sei dies nur geschehen, um der Französischen Regierung einen neuen Beweis zu geben, welchen Werth man darauf setze, mit derselben in freundschaftlichen Verhältnissen zu bleiben und daß man darum in Paris keinen Diplomat lassen wolle, mit dem das Französische Ministerium glaubt, unzufrieden seyn zu dürfen. — In einer Nachschrift macht die Redaktion des Handelsblads auch noch darauf aufmerksam, daß die bei dem Chaltas gefundenen Briefe, angeblich von Herrn von Fabricius, wahrscheinlich von dem Erstem fabrizirt worden seyen, um die Art, wie er angeblich den Holländischen Geschäftsträger angeführt, noch glaublicher zu machen.

Belgien.

Brüssel den 14. August. Der König und die Königin sind vorgestern auf der Eisenbahn nach Ostende abgereist; in Brügge wurden dieselben von dem Gouverneur der Provinz, dem Grafen von Muelenaere, so wie von mehreren Mitgliedern des Stadtrathes auf der Station der neueröffneten Eisenbahn empfangen.

Der Independent sagt: „Es ist ein Courier aus London an die Regierung eingetroffen. Wir haben erfahren, daß aus den Depeschen, welche derselbe überbracht hat, hervorgeht, daß die Konferenz noch nicht zusammengetreten war.“

In Tilff, wo die Aufrichtung eines Kreuzes durch die Missions-Prediger vor einiger Zeit so viel Lärm machte, ist dasselbe kürzlich in der Nacht umgestürzt und zerfagt worden; die beiden Stücke nebst dem Christusbilde fand man am folgenden Morgen im Flusse. Die Entrüstung des dortigen Pfarrers über diesen Vorfall ist zu begreifen; aber weniger, wie er sich zu der unbegründeten Behauptung fortreißen lassen konnte, daß die Einwohner von Tilff diesen Frevel billigten und gern gesehen hätten. Der Burgemeister sah sich hierdurch zu einer Protestation veranlaßt, in welcher er diese Beschuldigung sehr energisch zurückweist.

In der Emancipation liest man: „Wenn wir einem uns von London zugekommenen Briefe, der aus glaubwürdiger Quelle ausgeflossen, glauben, so kann man jetzt durchschimmern sehen, daß die Holländisch-Belgische Frage nur auf eine für uns beruhigende Weise von Neuem vor die Konferenz werde gebracht werden. Nach den jetzigen Gesinnungen eines jeden der Unterhändler insbesondere

zu urtheilen, darf man versichern, daß die Frage der Schuld zuerst in den Schooß der Conferenz werde gebracht werden und daß man sich ebenfalls bestreben werde, sie am ersten zu lösen. Man zählt zu London nicht auf eine nahe Lösung des Zwistes."

Ein Belgisches Blatt theilt über die durch den König Leopold den Limburgischen Deputirten gegebene Antwort folgenden Commentar mit: „Die Königl. Worte zerreißen unbarmherzig den letzten Schleier der revolutionären Täuschung. — Ich mache, sagt Leopold, große Anstrengungen, um Sie zu retten; aber, fügt er herbe hinzu, erwarten Sie davon nichts Gutes; sie werden fruchtlos seyn, denn das unglückliche Luxemburg macht, wegen seiner Verhältnisse mit dem Deutschen Bunde, unsere Lage höchst schwierig. — Wenn dieß nicht sagen will: Alles ist vollbracht, man muß nachgeben, so verstehen wir das Französische nicht mehr. Leopold hat die große Stimme Europa's donnern gehört. Die Rolle der unruhigen Geister ist zu Ende, sagte er; seien Sie weise, sonst könnten unsere Nachbarn sehr leicht unsern Zwist um jeden Preis beendigen, das heißt: uns militairisch exquiriren. — Leopold hat mit dem Gefühl der Ohnmacht Belgiens gesprochen. Wir sind die Kleinsten, hat er seufzend gesagt, und sehr oft giebt man den Schwächsten Unrecht. — In dieser Sprache liegt etwas bitterlich Demüthigendes. Diese gewählten Ausdrücke scheinen ausdrücklich gewählt, um die liliputische Kleinheit des politischen Belgiens richtig zu charakterisiren. Man hat indeß die Nothwendigkeit begriffen, die Derbheit der Königl. Ohrfeige ein wenig zu mildern. Man hat zu verstehen gegeben, daß, hätte man nur mit Holland allein zu unterhandeln, man gewiß wäre, zu einer schnellen und billigen Ausgleichung zu gelangen; Holland gegenüber hat man das Ansehen, zu sagen: Wir sind die Tapfern, die Starken, und wir würden dasselbe leicht zur Vernunft bringen; aber diese furchtbaren Nordischen Mächte sind da, um unsere Kraft zu lähmen und unsere Tapferkeit anzuketten. Gegen so furchtbare Feinde können wir nichts, wir müssen uns beugen; indeß ist die Ehre gerettet, denn wir beugen das Haupt unter den Streichen einer höhern unwiderstehlichen Gewalt. Leopold weiß die Pille zu vergolden. Alles genommen findet sich in der Antwort Leopold's nicht eine einzige ermutigende Phrase, nicht ein Wort von Hoffnung. Alles athmet im Gegentheile darin eine trostlose Neigung, eine Sache aufzugeben, die man für verloren gesteht. Unserer Meinung nach, oder vielmehr nach der Meinung der ganzen Welt, faßt sich die Antwort Leopold's auf eine gegen die 24 Artikel gerichtete Adresse in folgenden vier Worten kurz zusammen: „Ich nehme sie an.“

Wien den 10. August. In dem Regenzrath ist vorgestern auf den Vorschlag des Schöffen

Depaum einstimmig eine Adresse für die Integrität des Gebiet votirt worden. Man sagt uns in diesem Augenblick, daß der Erzbischof zum Kardinal ernannt sei; er wird der Prozeffion am 15. d. M. beiwohnen, für welche außerordentliche Vorbereitungen getroffen werden. — Die Deputation, welche Ihre Majestäten zu den Festen eingeladen hat, ist mit der angenehmen Nachricht zurückgekehrt, daß unsere huldvollen Souveräne schon der ersten Cavalcade beiwohnen werden. Die Bewegung der Stadt ist außerordentlich.

De u t s c h l a n d.

Baden den 11. August. Ein Befehl zur Entfernung der in unserm Curort gegenwärtigen Polen soll sistirt seyn bis zur Ankunft des Großfürsten-Thronfolgers. Ihre Anzahl ist sehr gering; auch sollen die Frauen von jenem Befehl ausgenommen seyn. Auf Pässe von Reisenden, die aus Frankreich ankommen, soll die Aufsicht geschärft seyn.

Constanz den 8. August. Bei Veranlassung der Note des Herzogs von Montebello wegen Ausweisung des Prinzen Louis Napoleon geht in dieser Gegend das Gerücht, daß wegen des Prinzen Louis Napoleon bereits der Regierung zu Frauenfeld von dem Vororte eine Weisung zugekommen sei. (In den neuesten Schweizer Blättern steht nichts davon.) Uebrigens können wir aus sicherer Quelle bemerken, daß sich der Prinz seit einigen Tagen weder in Arenenberg noch zu Gottlieben in seinem Schlosse, sondern gegenwärtig zu Luzern befindet, wo er wahrscheinlich seine Angelegenheit an der Quelle zu leiten gedenkt.

De österreichische Staaten.

Wien den 16. August. Der von Don Carlos an einigen Höfen Deutschlands accreditirte Gesandte, Graf Alcudia, welcher kürzlich hier aus Lößlitz ankam, ist ebenfalls zur Krönungsfeierlichkeit nach Mailand abgereist. Er soll zu Lößlitz mit dem Fürsten Metternich und dem Grafen Nesselrode Konferenzen gehabt haben.

Triest den 10. August. Gestern erfolgte die Ankunft des Kaisers, der aufs freudigste begrüßt und aufs feierlichste empfangen wurde.

Triest den 8. August. Aus Alexandrien lauten die letzten Nachrichten minder beruhigend, als es zeither der Fall gewesen. Es scheint, daß Mehmed Ali den Vorstellungen der fremden Konsuln wenig Gehör mehr schenkt, und daß er sich wirklich anschickt, sich als unabhängiger Herrscher zu proklamiren. Man weiß jedoch, daß die Französische und Englische Escadre im mittelländischen Meere, von denen eine Abtheilung unlängst vor Alexandrien gekreuzt hatte, jetzt vereinigt werden sollen, um gemeinschaftlich gegen Mehmed zu agiren, sobald er jede Rücksicht aus den Augen verlieren, und sich nicht nur gegen die Pforte, sondern auch gegen die großen Mächte auflehnen will.

Hier ist man unruhig, und die Ungewissheit, in der man schwebt, wirkt äußerst nachtheilig auf die Geschäfte.

D a n e m a r k.

Kopenhagen den 11. August. Nach der amtlichen „Uebersicht von Kopenhagens Handel während des Juli-Monats“ ist die Schifffahrt vom 2. v. M. bis zum 4. d. M. lebhaft gewesen, indem 982 Fahrzeuge hier angekommen und 792 von hier abgefegelt sind. Unter den eingekommenen Waaren bemerkt man eine direkte Zufuhr von 360 Fässern und 100 Tonnen St. Croix und 2250 Risten gelben Havana-Zucker, so daß unser Vorrath von Rohzucker sich gegenwärtig wohl auf $4\frac{1}{4}$ Million Pfd. beläuft. Von Kaffee ist eine Quantität von 8400 Säcken aus Brasilien direkte eingeführt; von Steinkohlen 25,000 Tonnen, Eisen 3000 Schiffsfund, Theer 6600 Tonnen &c. Die Zufuhr von Korn ist in diesem Monat geringer als im Juni-Monat gewesen und belief sich auf 55,000 Tonnen, worunter 16,500 Tonnen Weizen, 18,500 Tonnen Roggen, 9500 Tonnen Gerste, 6000 Tonnen Hafer &c. Ausgeführt wurden im Ganzen 24,000 Tonnen, 650,000 Pfund Weizenmehl und 500,000 Pfund Schiffszwieback.

Schweden und Norwegen.

Stockholm den 10. August. Ueber die Rechte und Pflichten der im Königreiche Schweden ansässigen mosaischen Glaubens-Genossen ist so eben ein neues Gesetz (vom 30. Juni d. J.) publizirt worden, wodurch das bisher in Kraft gewesene, im Jahre 1782 ausgefertigte Juden-Reglement aufgehoben wird. Das neue Gesetz zerfällt in sechs Paragraphen, deren wesentlicher Inhalt darin besteht, daß die als Schwedische Unterthanen aufgenommenen Israeliten von jetzt ab in jeder Beziehung gleiche Rechte mit den übrigen Schwedischen Unterthanen genießen sollen, ohne andere Einschränkungen, als diejenigen, welche entweder das Schwedische Grund-Gesetz für die nicht einheimischen Glaubens-Bekennnisse vorschreibt, oder in der gegenwärtigen Verordnung besonders erwähnt sind; mit den Wohlthaten der in Schweden geltenden Gesetze sollen die Juden aber auch alle Lasten und Verpflichtungen derselben, eben so wie die übrigen Einwohner, zu übernehmen haben. Die jüdischen Unterthanen sollen ohne besondere königliche Erlaubniß keine Grundstücke und Ländereien erwerben können.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Die Königin von England hat dem Professor von Raumer hieselbst ein Exemplar der Krönungs-Medaille in Gold mit einem huldreichen Schreiben übersenden lassen. Der mit dem Diamant geschmückte Kopf der Königin auf der Hauptseite, vom reinsten Umriß und ganz im Profil gehalten, ist vielleicht das schönste aller bis jetzt er-

schienenen Bildnisse der Königin Victoria. Auf der Rückseite der Medaille überreichen die drei vereinigten Königreiche England, Schottland und Irland, weiblich personifizirt, in ehrfurchtsvoll geneigter Stellung der thronenden jungen Herrscherin gemeinschaftlich eine Krone, welche von allen dreien zugleich gehalten wird.

Der Hamb. Corresp. meldet unterm 16. August: „Die mit dem Dampfschiffe über Lübeck hier eingegangenen Blätter aus St. Petersburg vom 11. d. enthalten durchaus nichts von politischem Belang. Das Dampfschiff Paris, Capitän Delarue, von 200 Pferdekraft, welches Havre am 1. August um $11\frac{3}{4}$ Uhr Morgens verlassen, ist am 8. d. mit 16 Passagieren und einer Ladung auf der Rheide von Kronstadt eingetroffen und hat folglich nach Abzug von 16 Stunden, die es in Kopenhagen zugebracht, und von $1\frac{1}{2}$ Stunde in Helsingör, die Entfernung von Havre nach Kronstadt in der beispiellos kurzen Zeit von 163 Stunden zurückgelegt. Am 15. d. M. wollte das Dampfschiff wieder nach Havre abgegangen seyn.“

(Echerbourg.) Es ist folgendes schreckliche See-Ereigniß hierher gemeldet worden. Eine Französische Kriegs-Corvette wurde im Busen von Biscaya von einem furchtbaren Sturm überfallen, wodurch mehrere Leute ins Meer gestürzt wurden. Sogleich setzte man trotz des Unwetters eine Schaluppe aus, um die Unglücklichen zu retten. Es gelang noch ungeheurer Anstrengung, allein die Leute wurden dabei von der Nacht überrascht und so von der Corvette verschlagen, daß sie dieselbe trotz der Kanonensignale nicht wieder auffanden. Es waren 16 Mann in der Schaluppe. Am Morgen war das Schiff nirgend am Horizont zu entdecken, und die Unglücklichen hatten weder Kompaß noch Lebensmittel. Nachdem sie vier Tage umhergetrieben waren, zwang sie der Hunger um den Tod zu lösen. Man warf die 16 Namen in einen Hut, und der, welcher herausgezogen wurde, bezeichnete das Opfer. Dieses rief sich selbst das Messer in die Brust, worauf die andern über den noch rouchenden Leichnam herfielen und ihn zerrissen und verschlangen. Diese Nahrung hielt wiederum vier Tage vor; da wollte man das entsetzliche Lotto erneuern. Doch ein junger Marine-Chef, der sich auf dem Boot befand, war vor der grausenhaften Gemüthsbewegung und den sonstigen Anstrengungen so erschöpft, daß er unter Verzuckungen starb. Sein Leichnam wurde gleichfalls verzehrt. Noch abermals verstrichen vier Tage, es sollte das Gräßliche zum dritten Male geschehen. Da zeigte die Morgenröthe ein Segel! Mit einer dem Wahnsinn gleichenden Freude ruberte man darauf zu, und traf eine Schifferbarke, welche die Unglücklichen aufnahm und nach St. Sebastian führte. Diese Details sind von einem der auf dem

Boot befindlich gewesen Leute seinem Vater hieher gemeldet worden.

Das Englische Blatt „John Bull“ sagt in Bezug auf die dem greisen Marschall Soult in London allerseits entgegenkommenden Auszeichnungen: Diejenigen, die einst dem Feuer unserer Armeen entgegen gingen, sind jetzt nahe daran, von unsern Artigkeiten getödtet zu werden.

Paris. Dieser Tage ereignete sich in der Passage Véron-Dodat folgender Unglücksfall. Ein wohlgekleideter Knabe von 7 bis 8 Jahren kam sehr erhitzt zu einem Limonadehändler und trank, von Durst getrieben, zwei Gläser Eislimonade. Gleich darauf verließ er den Laden. Aber plötzlich fiel er nieder und erhob ein heftiges Geschrei. Die kalte Limonade hatte ihm die stärkste Kolik zugezogen, an der er nach wenigen Minuten verschied. Ein warnendes Beispiel, in der heißen Jahreszeit nicht so plötzlich die gefährlichen Erquickungen zu nehmen.

Frankfurt a. M. Am 4. d. M. Abends entstand im Theater, während der Großfürst-Thronfolger daselbst anwesend war, Feuerlärm. Einem Arbeiter auf der Bühne geriethen Streichzundhölzer, die er in der Tasche hatte, durch starke Bewegung in Brand, und seine Kleider fingen Feuer. Sowie das Publikum Rauch verspürte, eilte es zum Theil aus dem Hause. Der Großfürst blieb aber mit seinem Gefolge ruhig in der Loge sitzen. Die Besorgniß war auch bald beseitigt, und das Stück wurde ruhig ausgespielt.

Kentucky ist der Zummelplatz aller Wunderbaren. Unlängst meldete man von einem dortigen Eingebornen, er verstehe das Krähen des Hahnes so nachzuahmen, daß er im Stande sei, die Sonne um zwei Stunden früher aufgehen zu machen.

In Brüssel lebt ein Mann mit Eulenaugen. Er ist ein Schubflücker. Am Tage ist er gänzlich blind. In der Nacht, besonders wenn sie recht rabenfinstern ist, arbeitet er ohne Licht und liest die kleinsten Drucklettern.

T h e a t e r.

So unangenehm das Geschäft ist, Tadel über eine Darstellung öffentlich auszusprechen, wenn dieselbe nicht auf Anerkennung, ja nicht einmal auf Nachsicht Anspruch machen kann, welcher letztere Fall dann eintritt, wenn der Schauspieler aus dunkelhaftem Uebermuth der zurechtweisenden Stimme der Kritik kein Gehör leihen will; eben so angenehm ist es dem Ref., wenn eine Darstellung in ihren Einzelheiten, wie als Gesamtheit, so verläuft, daß er nur Lobendes, mindestens Anerkennendes, zu veröffentlichen hat. Der Art war die vorgestrigte Aufführung des „Johann von Paris“, in welche Ref. nicht ohne bange Besorgniß ging, weil er die Rolle der Prinzessin für ein erstes Debut zu schwer und daher zu gewagt hielt. Um so mehr

freut es ihn, nach voller Ueberzeugung berichten zu können, daß Dem. Haupt sich über alle Erwartung gut aus der Affaire zu ziehen gewußt hat. Im höchsten Grade unbillig, ja unverantwortlich würde es seyn, an ihre Leistung die kritische Elle legen zu wollen; trotz aller Mängel derselben — deren Analyse sich Ref. für eine Privatmittheilung vorbehält — leistete sie, was man von einem ersten Debut nur irgend verlangen kann, wobei zugleich nicht zu übersehen ist, daß ein beträchtlicher Theil dieser Mängel auf Rechnung der unvermeidlichen Befangenheit und Angst zu setzen ist, die namentlich auch die Schuld trägt, daß die hohen Töne mitunter unsicher und spitz herauskamen. Daß ihre Action nicht degagirt seyn konnte, versteht sich von selbst; die innere und äußere Freiheit kommt erst mit der Zeit, — indessen kamen auch in dieser Hinsicht keine wesentliche Verstöße vor. Recht erfreulich ist es, daß Dem. Haupt ein wohlklingendes Organ und eine — was Ref. kaum erwartete — dialectfreie Pronuntiation hat, so daß zu hoffen ist, sie werde sich recht bald in den Dialog hineinfinden. Die Aufnahme der jungen Sängerin von Seite des Publikums war höchst ermunternd und aufmunternd, denn sie wurde nicht nur mit Beweisen des Wohlwollens begrüßt, sondern sogar zweimal gerufen. Unzweifelhaft weiß sie diese Anerkennung richtig zu würdigen und fühlt sich dem Publikum dafür zum Danke verpflichtet. — Den „Johann von Paris“ hatte Hr. Bostin zur zweiten Austrittsrolle gewählt, und, wiewohl noch merklich heiser, bewährte er sich in derselben doch als gebildeten, sicher auftretenden Sänger, der Gutes gesehen und gehört hat, und seine Aufgabe, seinen individuellen Mitteln angemessen, richtig und mit Geschmack zu lösen weiß. In mehreren Nummern sprach er durch seinen schulgerechten, angenehmen Vortrag dergestalt an, daß er mit lautem Beifall belohnt und am Schlusse gerufen wurde. Es ist zu erwarten, daß nach gänzlichem Aufhören der Heiserkeit seine Töne mehr Rundung und Portament, insbesondere seine Höhe mehr Fülle und Kraft gewinnen wird. — Der Obersensschall des Hrn. Bickert war in Beziehung auf Gesang ein Meisterstück, wenigstens erinnert Ref. sich nicht, die große Arie im ersten Akt je so vollendet vorgetragen gehört zu haben. Ueberhaupt gewinnt dieser Sänger von Tage zu Tage an Stärke und Klang der Töne, die von so reinem Metall sind und so angenehm ins Ohr fallen, wie dies selten bei einem Bassisten der Fall ist. Auch die individuelle Auffassung der ganzen Rolle muß lobend anerkannt werden, indem er mit richtigem Takt alles Karrikirende entfernte, wie leicht dadurch auch der Beifall der großen Menge gewonnen wird, denn der erste Hofbeamte einer königlichen Prinzessin kann wohl durch gespreizte Grandezza und hornirte Hofmäßigkeit, nicht aber durch Harlequinaden,

wie sie in dieser Rolle gewöhnlich zur Schau getragen werden, Lachen erregen. — Ihm würdig zur Seite stand Demoiselle Starkloff als Page, die durch Spiel und Gesang sich ihrer Rolle vollkommen gewachsen zeigte und nirgends über die Schranken der Grazie, welche die Kunst bedingt, hinausging. Ref., der die früheren Abwege der jungen talentvollen Künstlerin zu tadeln nicht selten Gelegenheit fand, freut sich herzlich darüber, sie seit längerer Zeit immer augenscheinlicher auf die rechte Bahn, die allein zum Ziele führen kann, wieder einlenken zu sehen. — Hr. Mayer (Gastwirth) war bei köstlicher Laune, und trug, wie immer, zum Gelingen des Ganzen wesentlich bei, wenn gleich er, namentlich in der Tanzscene, etwas outrirt und — bei diesem Schauspielers etwas sehr Seltenes — zweimal das Stichwort verwechselte. Ueberall bekundet dieser wackere, à deux mains fungirende Künstler einen außerordentlichen Fleiß und eine solche Liebe zu seiner Kunst, daß er nicht eher ruht, als bis er jeder Rolle die ansprechende Seite abgewonnen hat. — Mad. Knoch war eine angemessene hübsche Repräsentantin der Gastwirths-Tochter, und so mußte denn die ganze Vorstellung, die Herr Zeeh trefflich eingeübt hatte, jeden, der nicht mit unbilligen Anforderungen, oder mit der Absicht, kritteln zu wollen, das Haus betreten, gewiß zufriedenstellen. L . . . z

Stadt-Theater.

Heute Donnerstag den 23. August 26ste polnische Vorstellung der Gesellschaft des Theater-Directeurs Herrn v. Rajewski: Der Tag nach der Hochzeit, die Frau auf dem Ballo, der Mann auf der Jagd; Lustspiel in 1 Akt aus dem Französischen. — Hierauf folgt: Der Sobelpelz, oder: Der Streit und die Wette; komische Oper in 1 Aufzuge von D. R. — Zum Beschluß: Der Adel als Zins-Herr, oder: Der Streit um den Wind; komische Operette in 1 Akt von J. Nowakowski, Schauspieler vom Theater zu Lemberg.

Sonnabend den 25. August; Die Soldaten; Schauspiel in 5 Aufzügen von Arrefo. — (Gastrolle — Major von Böhm: Herr Herwegh, vom Stadttheater zu Magdeburg.)

Im Monat Oktober d. J. erscheint in meinem Verlage ein Werk unter dem Titel:

Dath Mosche Wje hudith,

Jüdisch-mosaischer Religionsunterricht für die israelitische Jugend, für den öffentlichen als auch Privat- und Selbstunterricht bearbeitet von Salomon Mesner.

Bei der fortschreitenden Bildung, welche jetzt fast in allen Provinzen unter den Juden herrscht, ist ein Religionsbuch von einem Manne, wie Herausgeber obigen Buches, dessen Ruf in der gelehr-

ten Welt so sehr anerkannt, zum wahren Bedürfnis geworden. Der Inhalt ist nicht nur für jeden Religionslehrer unentbehrlich, sondern für alle jüdische Hausväter, für jüdische und christliche Prediger und für jeden christlichen Gelehrten sehr nützlich. — Um auch Unbemittelten die Anschaffung dieses Buches zu erleichtern, erscheint dasselbe in 3 Lieferungen, à 7 Sgr. 6 Pf. oder 6 gGr.

Berlin im August 1838.

L. Fernbach jun.

In Posen nimmt auf obiges Werk, so wie auf das Erste vaterländische Pfennigblatt, Redacteur J. E. C. Schwarz — Verleger L. Fernbach jun. in Berlin — Monatspreis 15 Doppelnummern mit einer schönen Bilderbeilage 3 Sgr.

Bestellung an

W. F. Eichborn.

So eben ist in der unterzeichneten Buchhandlung erschienen und durch Herrn W. F. Eichborn in Posen, so wie in jeder guten Buchhandlung zu haben:

Selma, die jüdische Seherin, Traumbilder und Hellsehen einer durch animalischen Magnetismus wiederhergestellten Kranken von Dr. M. Wiener. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

Der Inhalt dieses Werkes ist vor den meisten der neuern literarischen Erzeugnisse am ehesten geeignet, einen bleibenden, ja unauslöschlichen Eindruck auf des Lesers Gemüth zu machen. Von einem beliebten Autor mit gewandter Feder geschrieben, enthält dieses Buch nur Schilderungen von wirklich vorgefallenen Thatfachen, die, als zu Protokoll genommenen Erlebnisse am Krankenbette einer gegenwärtig vollkommen Genesenen Hellsehenden, sowohl die Beachtung jedes Arztes, als auch die der gesammten Menschheit überhaupt im hohen Grade verdient. Lebensfragen, die zu den heiligsten und wichtigsten gehören, von der Seherin auf überraschende Weise beantwortet, Aufschlüsse über Judenthum und über den Zustand der Clair voyance selbst, so wie merkwürdige Krisen stempeln dieses Werk zu einem der interessantesten und belehrtesten Bücher.

L. Fernbach jun., Spandauerstr. 33.

Wir beabsichtigen im Wege des Submissionsverfahrens

- 128 wollene Decken,
- 1 weißen Decken-Ueberzug,
- 9 feine Bettlaken,
- 47 feine Handtücher,
- 496 ordinaire Decken-Ueberzüge von blau farirter Leinwand,
- 547 ordinaire Bettlaken,
- 147 ordinaire Kopfpolster-Ueberzüge von blau farirter Leinwand,
- 670 ordinaire Handtücher,

412 Leibstrosfäcke, }
 269 Kopfstrosfäcke, } von grauer Leinwand,
 259 Kranken-Röcke, } von blau gestreiftem
 277 Kranken-Hosen, } Zwillich,

und 601 Paar wollene Socken
 in fertigen Stücken zu beschaffen, und fordern demnach Lieferungslustige hiermit auf, ihre Submissionen versiegelt bis zum 27sten d. Mts. Vormittags 11 Uhr in unserer Registratur abzugeben, woselbst auch die näheren Bedingungen und Proben schon jetzt eingesehen werden können.

Posen den 14. August 1838.
 Königl. Intendantur V. Armee-Corps.

Edictal = Vorladung.

Ueber den Nachlaß des hierorts am 1sten Januar 1833 verstorbenen Philip von Zakrzewski ist heute der erbchaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet worden. Der Termin zur Anmeldung aller Ansprüche und zur Wahl eines Kurators steht am 25sten Oktober cur. Vormittags um 10 Uhr vor dem Referendarius Nöbdechen im Partheizimmer des hiesigen Gerichts an.

Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird aller seiner etwanigen Vorrechte verlustig erklärt, und mit seinen Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben sollte, verwiesen werden, und wird der Kurator nach der Wahl der erscheinenden Interessenten bestätigt.

Posen den 12. Juni 1838.
 Königl. Ober-Landesgericht I. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.

Land- und Stadtgericht zu Posen.

Das der Frau Ober-Accise- und Zoll-Rätthin Eva Christiana v. Held geb. Klug, vermittelst gewesene Pfeiffer gehörige, am Altmarkt hieselbst sub No. 46. belegene Grundstück, abgeschätzt auf 10,164 Rthlr. 13 Sgr. 4 pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 9ten Oktober 1838 Vormittags 10 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Die dem Aufenthalte nach unbekanntem Gläubiger:

- der Johann Jacob Pfeiffer, modo dessen Erben,
- die Henriette Christiane Pfeiffer, modo deren Erben,

werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Posen den 10. Februar 1838.

Edictal = Citation.

Ueber das Vermögen des hiesigen Kaufmanns Löbel Hirsch haben wir durch das am heutigen Tage publicirte Dekret von Amtswegen Konkurs eröffnet und zur Anmeldung, so wie zum Nachweis der Richtigkeit der Ansprüche sämtlicher Creditoren des ic. Hirsch, nicht minder zur Erklärung derselben über die Verhinderung des bisherigen Interims-Curators und Kontraktors, Justiz-Commissarius Fritsch, einen Termin vor dem Herrn Land- und Stadtgerichts-Rath Nhou auf

den 29sten Oktober d. J. Vormittags um 9 Uhr

in unserm Geschäfts-Lokale angelegt, zu welchem wir sämtliche Gläubiger des ic. Hirsch mit der Aufforderung: persönlich oder durch zulässige Bevollmächtigte zu erscheinen, und unter der Verwarnung hiermit vorladen, daß die Ausbleibenden mit allen ihren Forderungen an die Masse präkludirt, und ihnen deshalb gegen die übrigen Creditoren ein ewiges Stillschweigen auferlegt, im Uebrigen aber der Konkurs-Kurator und Kontraktors nach der Stimmenmehrheit und eventuell nach dem pflichtmäßigen Ermessen des Gerichts bestellt werden wird.

Unbekannte, oder diejenigen Gläubiger, welche am Erscheinen verhindert werden, können sich an den hiesigen Justiz-Commissarius Nowacki wenden.
 Krotoschin den 23. Juni 1838.

Königliches Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Der Besitzer des Mühlengrundstücks in Polnischmühle, Rittergutsbesitzer und Oberamtmann Liwonius zu Behle beabsichtigt, die abgebrannten Mühlengebäude mit zwei Mahlgängen, einem Schneidegange und einem Gange zur Delbereitung wieder herzustellen und hat den Konsens hierzu nachgesucht.

Auf Grund der Bestimmungen des Allgemeinen Landrechts Theil II. Titel 15. §. 229. et seq. und der Bekanntmachung im Amtsblatt pro 1837 Seite 274 werden alle diejenigen, welche sich dazu berechtigt glauben, hierdurch aufgefordert, ihre Einsprüche gegen diese Anlage binnen 8 Wochen präklusivische Frist bei dem unten genannten Landraths-Amte anzubringen. Nach Verlauf dieser Zeit wird kein Widerspruch weiter angenommen, sondern event. der Konsens zu der Anlage ertheilt werden.

Gzarnikau, den 16. August 1838.

Königliches Landrätthliches Amt.

Saamen-Ankauf.

Für Rübs, Dotter (Kidz) und Leinsaat zahlt die bestmöglichen Preise
 die Del-Fabrik und Saamenhandlung
 Gebr. Auerbach,
 Büttelstraße in Posen.